Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 10

Artikel: Das Licht von Genf
Autor: Germanus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Licht von Genf.

Daß der Völkerbund, daß im beſondern England, als das Gewiſſen und der Schirm des Völkerbundes, augenblicklich auf dem rechten Wege iſt, das bezeugt nicht nur die leidenſchaftliche Zuſtimmung aller demokratiſchen und freiheitsliebenden, zumal der kleinen Völker, ſondern ebenſo ſehr das (meiſt befohlene oder bezahlte) Geheul der Empörung in den faſchiſtiſchen und diktatoriſch regierten Ländern. Wieder hört man Hohn und Anklage gegen das „falſche Albion", gegen die „Moralheuchelei" des britiſchen Imperiums, das unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit und Humanität ſeine eigenen kolonialen Intereſſen mit Zähnen und Klauen verteidige; wieder taucht, offen oder verſteckt, die furchtbare Theſe auf, daß es Moral im Völkerleben nicht gebe, geben könne, ſondern nur Intereſſe und Gewalt, und daß der Völkerbund nichts anderes ſei als ein Schwindel und Trick ſeiner mächtigen Mitglieder, mit dem einzigen Zwecke, ihre eigenen egoiſtiſchen Pläne bequemer durchzuſetzen. Und mit ſarkaſtiſchem Behagen erinnert man an ſeine Sünden und Feigheiten von geſtern und vorgeſtern: an ſein Augenzudrücken bei dem Ueberfall Japans auf China und der Beſetzung der Mandſchurei, an ſein Verſagen im Gran-Chaco-Konflikt, an ſeine Schwäche gegen das aufrüſtende und die Minderheiten vergewaltigende Hitler-Deutſchland.

Nun iſt es freilich wahr, daß der Völkerbund, wie alles Menſchenwerk — zumal in ſeinen Anfängen —, voller Unzulänglichkeiten und Gebrechen iſt, und daß er trotz ſeiner Jugend ſchon ein hübſches Sündenregiſter aufzuweiſen hat. Aber ſeine Idee, ſein Urbild und Grundtrieb, iſt groß, wahr und heilvoll: faſt die einzige Hoffnung in dem Höllenkeſſel des politiſchen Treibens der Gegenwart. Und iſt es nicht ſchon etwas, daß dieſe Idee — die Viſion der Propheten und Weiſen — überhaupt einen Körper gefunden hat und dieſen — höchſt fragwürdigen und gebrechlichen — Körper allmählich zu ihrem Werkzeug und Gleichnis formt? Und iſt es ein Wunder, daß dieſer Prozeß langwierig und mühſam iſt, wenn man das Material des Völkerbundes, dieſe vielfältigen Nationalitäten und Staatsgebilde mit dem Souveränitätswahn und den Raubtierinſtinkten von geſtern, in Betracht zieht? Aber die Gegner und Höhner des Völkerbundes haſſen ja in Wahrheit gar nicht ſeine Unzulänglichkeiten und Fehlleiſtungen, ſondern ſeine Idee ſelber, weil ſie ihren falſchen Idealen oder niedrigen Intereſſen entgegenſteht: im Gegenteil, ſie freuen ſich über jede ſeiner Entgleiſungen und Niederlagen und ärgern ſich über jeden Schritt aufwärts, den er tut. Sonſt müßten ſie ſeine heutige Entſchiedenheit und Tatkraft in der Verteidigung Abeſſiniens mit einem „Alſo endlich doch!" begrüßen, während ſie in Wirklichkeit praktiſch nichts anderes ſagen als: „Warum denn jetzt anders? Warum nicht der Tradition der Feigheit und Falſchheit treu geblieben?"

Wahr mag wohl auch ſein, daß England nicht aus unvermiſchtem Idealismus und evangeliſchem Durſt nach der Gerechtigkeit ſo energiſch für Ehre und Pflicht des Völkerbundes eintritt. Gewiß ſtehen auch Lebensfragen des Britiſh Empire, und nicht nur der heiligen Allianz der Völker, auf dem Spiel. Und wohl mag ſich einem das Spottwort Bernard Shaws aufdrängen, daß der Engländer „als der große Vorkämpfer der Freiheit und nationalen Unabhängigkeit, die halbe Welt erobert und annektiert und es Koloniſation nennt". Aber das iſt doch nicht die ganze Wahrheit, ja nicht einmal die halbe. Wahr iſt, daß in England zwei mächtige Strömungen zuſammentreffen, die es zu ſeinem jetzigen menſchheitlichen Kurs treiben: eine tiefe moraliſche Leidenſchaft für Freiheit und Recht, die aus der demokratiſchen und religiöſen Tradition des engliſchen (wie auch amerikaniſchen) Volkes ununterdrückbar hervorquillt, *und* die Sorge um das gewaltige Werk der Weltkoloniſation und (doch auch) Weltziviliſierung, das heute noch British Empire heißt, das aber morgen ſchon Federation of Free Englishspeaking Commonwealths[1]) heißen mag. Weil dieſe beiden Komponenten, die religiös-moraliſche und die weltpolitiſche, in der Seele des heutigen England zuſammentreffen, darum iſt es unüberwindlich.

Alles, was heute in der Welt an Gerechtigkeit im politiſchen und geſellſchaftlichen Leben der Völker glaubt, muß dieſe Situation und Haltung Englands mit tiefer Genugtuung begrüßen und die Entwicklung der Dinge in Genf und im Mittelmeer mit leidenſchaftlicher Teilnahme und zitternder Erwartung verfolgen. Denn hier, wahrhaftig, geht es nicht nur um die Freiheit und die Erhaltung Abeſſiniens (ſo wichtig dies vom moraliſchen wie ethnologiſchen Standpunkt auch iſt), hier geht es um die Ehre und den Beſtand des Völkerbundes, ja um die Zukunft der ganzen Menſchheit. Es gilt die erſte wirkliche Kraftprobe der friedlichen und Recht ſuchenden Gemeinſchaft der Völker gegen einen anarchiſchen Räuberſtaat, oder vielmehr deſſen unverantwortliche und zäſarenwahnſinnige Leitung. Es gilt den erſten welthiſtoriſchen Konflikt zwiſchen Demokratie und Faſchismus, ja zwiſchen chriſtlichen und antichriſtlichen Idealen im Völkerleben. Wenn der Völkerbund dieſen Kampf ehrenvoll, mit maßvoller, aber unerſchütterlicher Feſtigkeit zu Ende führt, wie er ihn begonnen hat, ohne vor den großſprecheriſchen Drohungen des Verführers Italiens zurückzuweichen, aber auch ohne ſelbſt in ſeine Methoden und ſeinen Blutrauſch zu verfallen: dann dürfen die Unterdrückten und Geiſtgläubigen aller Länder wieder hoffen, dann müſſen die Tyrannen und Volksverführer aller geknechteten Nationen zittern. Denn dann iſt der Völkerbund wirklich auf dem Wege, das zu werden, als was ihn ſein großer geiſtiger Urheber Wilſon geträumt hat: univerſelle Gemeinſchaft des Rechts

---

[1]) Föderation Freier engliſchſprechender Republiken. D. Red.

und der Wahrhaftigkeit, Schirm der kleinen Völker und Schrecken der Gewalttäter, Garant des Weltfriedens und der Weltdemokratie. Wenn hingegen den großen und edlen Worten Englands wieder nichts folgen ſollte als feiges Kompromiß, Sieg der Intrige und Diplomatie, Verbeugung vor dem „ziviliſatoriſchen Willen" Muſſolinis, Verrat und Preisgabe des abeſſiniſchen Volkes an eine zyniſche und mörderiſche Uebermacht: dann wäre dies das Ende des Völkerbundes, der größten Hoffnung der Menſchheit, und der ſichere Anfang der univerſellen Barbarei, der Weltherrſchaft der Bestia aeterna. Und noch furchtbarer, wenn England aus dieſer heiligen Sache in irgend einer Weiſe ein Geſchäft machen ſollte, ſei es auf dem Wege von Verhandlungen mit Muſſolini, ſei es auf Grund militäriſcher Erfolge: das freilich wäre die Sünde wider den Heiligen Geiſt der Geſchichte, die niemals vergeben wird. Denn dann wäre der moraliſche Einſatz des Völkerbundes endgültig als Heuchelei entlarvt und niemand dürfte es ſobald wieder wagen, von moraliſchen Idealen in der Weltpolitik zu reden. Beſſer noch ein faſchiſtiſcher Eroberer als ein demokratiſcher Tartuffe, beſſer ein reißendes Raubtier als eine ſchleichende Moralhyäne. Allein, warum ſollte man dies befürchten? Es zeugt von kleiner Art, wenn man an die Reinheit der Motive des andern nicht glauben kann, wenn man hinter jedem Bekenntnis zur Gerechtigkeit und Menſchlichkeit macchiavelliſtiſche Heuchelei wittert. Das war der tödliche Irrtum der Zentralmächte während des Krieges, daß ſie nicht an die moraliſch-religiöſen Triebfedern der angelſächſiſchen Politik diesſeits und jenſeits des Ozeans glauben wollten (wie es, beiläufig geſagt, auch ein Grundfehler des marxiſtiſchen Sozialismus iſt, daß er nur an kollektiv-egoiſtiſche Triebkräfte der Geſchichte glauben will). Glauben wir und hoffen wir, wenn auch mit Furcht und Zittern, daß ſich in Wahrheit ein Durchbruch moraliſcher und menſchheitlicher Politik in Genf und auf der ganzen Welt vorbereitet.

Wenn der Völkerbund dieſe furchtbarſte Probe glücklich beſtehen ſollte, dann würde der Weg zu großen Entwicklungen und bisher kaum geahnten Aufgaben frei. Ein Sieg über den Faſchismus, die Miſſion, ein großes Kulturwerk in Abeſſinien durchzuführen, die dort noch überlebende Sklaverei zu liquidieren, Ruhe und Sicherheit unter den halbwilden Grenzſtämmen zu ſchaffen, ungenutzte Bodenſchätze zum Wohl der ganzen Welt zu erſchließen: all das würde ein großes Beiſpiel für die Zukunft und auch für Europa ſetzen. Der Völkerbund, unter der Leitung der großen demokratiſchen Mächte, würde ſich bald beſinnen, daß er auch im Inneren ſeiner Mitgliedſtaaten heilige Rechte zu wahren und hohe Pflichten zu erfüllen hat. Was heute noch utopiſch ſcheint, wird einſt ſelbſtverſtändlich ſein: daß der Völkerbund jede Art von Sklaverei und Unterdrückung — und nicht nur in Afrika — zu bekämpfen, und jeder Rechtsunſicherheit zu ſteuern hat.

Und hier erhebt ſich für ſolche europäiſche Nationen und Klaſſen,

die ihre Freiheit verloren haben, eine neue Hoffnung. Heute ist es, im vollen Licht der Zivilisation, möglich, daß eine kleine Minderheit oder auch nur eine Clique, die sich „völkisch", „vaterländisch" oder auch „christlich" nennt, ein ganzes Volk niederhält — sofern sie nur den Regierungsapparat und Militär und Polizei gekapert hat. Aussichtslos beinahe, mit gewaltsamen revolutionären Mitteln die Freiheit zurückerobern zu wollen — gegen Maschinengewehre, Artilleriegeschütze, Bombenflugzeuge, die eine solche völkische, vaterländische oder christliche Regierung mit brutaler Entschlossenheit gegen die Leiber und Heimstätten der eigenen Volksgenossen einsetzen wird (und schon eingesetzt hat!). Hier scheint es fast nur die Wahl zwischen selbstmörderischer Illegalität und dumpfer Resignation zu geben. Wie aber, wenn der Völkerbund, nach einem moralischen Sieg über das italienische fascio und nach der Befreiung der Sklaven Abessiniens, es sich zum Bewußtsein brächte, daß es auch in europäischen Ländern mit uralter christlicher und abendländischer Kultur Sklaverei gibt — ganze Völker unter dem Terror des Maschinengewehrs und der Hungerpeitsche knirschend geduckt, der Freiheit des Gedankens, der Presse, der Koalition, der Mitbestimmung ihres Schicksals beraubt? Staaten, deren Regierungen, durch dunkle Blutschuld befleckt, selbst wenn sie wollten, nicht mehr zu Freiheit und Recht zurückkehren können, aus Furcht, von den wiederbefreiten Mitbürgern zerrissen zu werden! Hier offenbar erwartet einen wahren Völkerbund die größte und schönste Aufgabe, als überparteilicher Anwalt des Volkes die Freiheit wieder herzustellen, die Demokratie (die einzige, anständige, ja mögliche Form des menschlichen Zusammenlebens) ins Land zurückzuführen, wilde Ausbrüche der Rache zu verhindern, den gesunden Mittelweg zwischen Bürgerkrieg und sklavischer Resignation zu weisen, kurz das uralte Werk des römisch-christlichen Imperiums: der Zivilisierung und Humanisierung, in neuem Sinne zu übernehmen. Intervention? Ja freilich, Intervention: sofern man das Eindringen des Arztes in ein verseuchtes Haus, die Arbeit des Fürsorgers in einer zerrütteten Familie Intervention nennen mag. Die Illusion einer absoluten Souveränität ist heute im Leben der Völker ebenso unhaltbar geworden wie die Annahme einer absoluten patria potestas in der Familie. Das Wort Litwinows von der Unteilbarkeit des Friedens kann und wird auch auf die innere Freiheit der Völker angewendet werden: auch die Demokratie und schließlich auch die soziale Gerechtigkeit der Welt ist ein unteilbares Ganzes!

Das ist die Hoffnung, die heute, über die unmittelbare Sorge um die abessinische Freiheit und den Frieden Europas hinaus, die Unterdrückten aller Länder neu belebt: die kleinen Völker, die von mächtigen Nachbarn gepreßt oder doch bedroht sind, die dunklen Rassen, die von den weißen Zivilisatoren und Christen ausgebeutet und verachtet werden, die Arbeiterklasse, wo sie von faschistischen Diktatoren

oder Cliquen entrechtet und geknebelt ist, das ganze wahre Volk Mitteleuropas und Italiens selbst, das seine demokratischen Grundrechte im Rausch oder in der Ohnmacht verloren hat.

Wenn diese Hoffnung versagen sollte, was wird dann kommen? Wilde Revolten der Verzweiflung, Anwachsen des Faschismus zur Weltpest, sinnlose und fürchterliche Kriege zwischen Riesenraubtieren, oder auch — das Schlimmste — dumpfe Gewöhnung edler Völker an die Knechtschaft und langsames Verfaulen des Kernes von Europa. Niemals lag größere Verantwortung auf einer menschlichen Gemeinschaft (vielleicht nicht einmal auf der Kirche des Mittelalters) als heute auf dem Völkerbund und seinem Nerv und Rückgrat: England. Er wird diese Verantwortung nur tragen, jene Hoffnung nur erfüllen können, wenn er von einer mehr als menschlichen Kraft und Erleuchtung beseelt ist, von einem Funken jenes Christusgeistes, der die europäische Zivilisation geschaffen hat und noch immer, säkularisiert, das Gewissen der demokratischen Völker, und besonders ihrer Linksparteien, ist, nachdem ihn Kirche und autoritärer Staat längst verraten haben. *Germanus.*

Die Schande der Schweiz.

Mit dem Verhalten der Schweiz gegenüber dem Völkerbund in seinem Kampf für das Recht des Kleinen gegen den Großen, wie es in Genf zum Ausdruck kam, ist der tiefste Punkt unserer Würdelosigkeit erreicht. Tiefer kann es wohl kaum mehr gehen. Die Rede Mottas vor der Völkerbundsversammlung wird, wenn einmal ein Geschichtsschreiber den Untergang der Schweiz darstellt, als eine ihrer Ursachen und Symptome und als eines der traurigsten Dokumente ihrer ganzen Geschichte beurteilt werden; sollte es aber noch einmal zu einer schweizerischen Erneuerung kommen, so werden unsere Enkel erröten, wenn sie davon erfahren. Es blieb der selbstgerechten Verlogenheit eines bekannten Hofblattes, das zugleich der am lautesten bellende Hofhund unseres militärischen und sonstigen Patriotismus ist, vorbehalten, von dem „ausgezeichneten Eindruck" zu berichten, den diese Rede gemacht habe. Auf wen? Etwa auf die Italiener und auf Laval? So verblödet ist die übrige Welt wirklich noch nicht, daß sie solche Reden nicht an den rechten Platz stellte. Sie hat sich darauf ihren Spruch gemacht. Es ist eigentlich ein alter Spruch: „Point d'argent, point de Suisse", zu deutsch: „Wo er keinen Profit machen kann, bekommt man den Schweizer nicht." Das sagt man in England offen. Man geht so weit, hinter diesem Verhalten direkt die Spekulation auf Kriegsgewinne zu erblicken. In Frankreich, wo man immerhin noch etwas von Ritterlichkeit weiß, redet man nicht von einem „ausgezeich-

lichung, das nicht immer in die Augen ſpringt, aber dennoch etwas bedeutet.

Es iſt nicht leicht, in Briefen ſich auseinanderzuſetzen; denn gerade wenn man ſich im letzten Wollen ſo nahe ſteht, wie Sie und ich, ſchreibt man leicht an einander vorbei. Aber eine ſolche Auseinanderſetzung kann doch vielleicht den Schreibern ſowie den Leſern dazu dienen, weiter über dieſe Fragen nachzudenken.

Hoffend, daß Sie meinen Brief in dieſem Sinne auffaſſen, grüße ich Sie in aufrichtiger Hochſchätzung. Ihre *Chriſtel Ragaz.*

2. *Blut-Seele oder Boden-Seele?*

Zu dem Aufſatz von Germanus „Die Wurzeln des Nationalſozialismus" ſchreibt uns eine Leſerin u. a. folgendes:

„Und dann — die beiden Aufſätze von Germanus über „Deutſchland" und „Das Licht von Genf"! Der Verfaſſer muß ein ganz bedeutender Menſch ſein, der wirklich vollendet die deutſche Tragödie aufrollt, der zeigt: dieſen Geiſt, der immer auch Ungeiſt war, dieſe Lüge, die immer auch ein Teil Wahrheit hat. Ich könnte alles, was er da theoretiſch ſagt, mit praktiſchen Beiſpielen, mit Verhalten und Aeußerungen von deutſchen Menſchen belegen — ganz und gar trifft alles zu, was er ſagt. Nur wenn er von der deutſchen „Blutſeele" ſpricht, die er bis auf Arminius zurück nachzuweiſen ſucht, dann muß ich ſagen, daß ich weniger an eine deutſche „Blut-Seele", als an eine deutſche „Boden-Seele" oder „Milieu-Seele" glaube. Ich kenne in Deutſchland Abkömmlinge von Hugenotten und auch Juden, die ganz alldeutſch verſeucht ſind, die Hugenotten begeiſterte Heil-Hitler-Leute, obgleich ſie keine deutſche Blutſeele haben. Wären ſie in Frankreich geblieben, hätten ſie ſicher das tief pazifiſtiſche, nicht chauviniſtiſche Herz, das alle Franzoſen-Hugenotten auszeichnet. Dieſer „Blutglaube", der noch mehr in dem erſten Aufſatz von Germanus, im Juli-Auguſt-Heft, hervortritt, iſt das, worin ich ihm nicht folgen kann." *A. H.*

An das Schweizervolk!

Mitbürger! Mitbürgerinnen!

Das faſchiſtiſche Italien hat in rechtsbrecheriſcher Weiſe, unter Verletzung aller Verträge, ein Mitglied des Völkerbundes überfallen. Es will ſeine Intereſſen mit dem Mittel der Gewalt verfechten, will mit Kanonen und Giftgas dem abeſſiniſchen Volke die europäiſche Kultur bringen. Dieſes Vorgehen bedeutet nicht nur einen Rechtsbruch Italiens, es iſt eine europäiſche Schande.

Die Schweiz darf es nicht zulaſſen, daß auf dieſe Weiſe Recht und Freiheit mit Füßen getreten werden. Wo immer in der Welt Recht und Freiheit verletzt und angetaſtet werden, wird die Schweiz angetaſtet. Wir müſſen uns einſetzen gegen dieſen Gewaltſtreich, für Recht und Gerechtigkeit. Jeder Schweizer, jede Schweizerin hat die Möglichkeit, ſich aktiv am